

LWL-Museum für Kunst und Kultur, Münster

KUNSTWERK



DES MONATS

September 2026

Der Glanz des Rokoko – Zwei Kutschenpaneele im LWL-Museum für Kunst und Kultur

Abb. Titelseite: Guillaume und Étienne-Simon Martin (Paris) zugeschrieben, Paar Kutschenpaneele mit Chinoiserien, um 1750; Eichenholz mit brauner Lackbeschichtung und Kreidegrundierung, Dekor in blauer Camaieu-Ölmalerei und Aventurin-Lack (mit eingestreuten Metallpartikeln), mit Klarlack überfangen, H 70,3 cm × B 37,4 cm × T 0,8 cm. Inv.-Nr. MfL-940a-b LM, Sammlung Lackkunst

Mit einem seltenen Paar Kutschenpaneele bewahrt das LWL-Museum für Kunst und Kultur ein faszinierendes Highlight der französischen Lackkunst aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Die Paneele bildeten vermutlich einst die Rahmung des zentralen Mittelpaneels einer französischen Prunkkutsche („Berline“). Sie zeigen zwei in blauer Ölmalerei ausgeführte chinesisch anmutende Motive, die von prächtigen, goldglänzenden Ornamenten gefasst sind. Der Rahmen, der an die japanische Goldstreuungstechnik des „Nashiji“ („Birnenschalengrund“) angelehnt ist, stellt den eigentlichen Blickfang des Ensembles dar. Die kunstvolle Lackarbeit wird den Brüdern Guillaume und Étienne-Simon Martin in Paris zugeschrieben, die im Frankreich des 18. Jahrhunderts zu den bekanntesten und talentiertesten Vertretern im Bereich der Lackkunst zählten.

Fernöstliche Faszination in Frankreich – Dekor und Technik

Die zwei Kutschenpaneele aus der Mitte des 18. Jahrhunderts ziern jeweils ein zentrales Dekorfeld, das von prunkvollen „Rocaille“-Ornamenten gefasst ist. In abgestuften Blautönen gehaltene Blütenranken akzentuieren den goldschimmernden Rahmen. Die Paneele führen zum einen eine chinesische Dame mit wallendem Gewand und exotischem Sonnenschirm vor, zum anderen einen knienden Trommler mit traditionellem asiatischen Kegelhut. Der Dekor in blauer „Camaieu“-Ölmalerei hebt sich kontrastreich von dem hellbraunen Hintergrund ab – eine für die Zeit des französischen Rokoko typische Farbkombination des höfischen Geschmacks auf Möbeln, Kutschen und Porzellan. Die beiden figürlichen Szenen sind auf losgelösten, von Pflanzen bewachsenen kleinen „Inseln“ wiedergegeben, wodurch die Szenerie eine gewisse Schwerelosigkeit erhält.

Den eigentlichen Blickfang der beiden Paneele bildet jedoch der mit goldenen Metallpartikeln eingestreute und in glänzendem „Aventurin“-Lack gestaltete Rahmen. Dieser erzeugt die Illusion eines geschnitzten, vergoldeten Holzrahmens und stellt eine prächtige europäische Imitation der japanischen „Nashiji“-Technik („Birnschalengrund“) dar, einer Goldstreutechnik, die in Japan während der Edo-Zeit (1603–1868) perfektioniert wurde. Bei dieser wird in den noch nicht ausgehärteten Lackaufbau zermahlenes Goldpulver eingerieselt und anschließend mit orange-rötlichen Lackschichten überfangen. In Farbe und Struktur weist die so gestaltete Oberfläche Ähnlichkeit mit der japanischen Nashi-Birne auf.

Der „Aventurin“-Lack war als Technik für die Rahmung von Maleisen sowohl auf Kutschenpaneelen als auch auf Möbelstücken im Frankreich des 18. Jahrhunderts äußerst beliebt. Ein wichtiges Zeugnis für die Zusammensetzung und Herstellung dieses viel bewunderten Materials liefert der französische Lackierer und Farbenhändler Jean-Félix Watin (1728–1804) in seinem 1772 erstmals erschienenen Standardwerk „L’art du peintre, doreur,

vernisseur; ...". Im Kapitel zur „Verfertigung des Aventuringrundes“ beschreibt er, wie der rötlich-gelbe, mit goldenen Partikeln versetzte Aventurinsteins durch Einstreuen von „kleingeschnittenem Flittergold oder starkem Metallgold“ insbesondere auf Möbeln und Kutschen nachgeahmt werden kann.

„Vernis de Martin“ – Französische Lackkunst par excellence

Die beiden Paneele bildeten vermutlich einst die Rahmung des zentralen Mittelpanels der äußeren Verkleidung einer französischen „Berline“. Diese in Frankreich gefertigten Kutschen waren an Fürstenhöfen in ganz Europa gefragt und wurden unter Mitwirkung zahlreicher spezialisierter Handwerker und Künstler in aufwendiger Arbeitsteilung hergestellt.

Die kunstvolle Lackarbeit wird den Brüdern Guillaume Martin (1689–1749) und Étienne-Simon Martin (1703–1770) zugeschrieben, die sich mit der Herstellung von Kutschen und Möbeln auf königlichem Niveau einen Namen gemacht und sich zu Beginn des 18. Jahrhunderts als Pioniere auf dem Gebiet der französischen Lackkunst fest etabliert hatten. Der von der Familie Martin entwickelte Lack war dermaßen hochgeschätzt, dass König Ludwig XV. (reg. 1715–1774) Guillaume Martin 1725 den Titel „Vernisseur du Roi“ verlieh. Der Lack, der nach „Art der Martins“ hergestellt wurde, wird als „Vernis Martin“ oder „Vernis de Paris“ bezeichnet, was sich zu einem Gattungsbegriff für hochwertige Lackdekore auf repräsentativem Mobiliar entwickelte. Es handelte sich hierbei aber nicht um eine grundlegend neue Erfindung eines europäischen Lackverfahrens, sondern um einen verbesserten, auf Sansibar-Kopal – einem fossilen Baumharz – basierenden Firnis, der sich durch eine makellose Transparenz, eine ebenmäßige Glätte und eine besonders widerstandsfähige Härte auszeichnete.

Häufig wurden für die Ausführung der Malereien auf Prunkmöbeln oder Kutschen bedeutende Künstler hinzugezogen. Vor

diesem Hintergrund scheint eine Zuschreibung der Malerei auf den vorliegenden zwei Paneelen an den französischen Rokoko-Maler Christophe Huet (1700–1759), der sich auf dekorative „Chinoiserien“ (fernöstliche Phantasiemotive) – einige davon in „Camaieu“-Malerei – spezialisiert hatte, nicht ausgeschlossen. Der Begriff „Camaieu“-Malerei leitet sich vom französischen „camaïeu“ (auch „peinture en camaïeu“) ab und bezeichnet eine Technik, bei der die gleiche Farbe in unterschiedlichen Abstufungen Verwendung findet. Neben Eisenrot, Kupfergrün, Purpur, Sepia, Gelb oder Grau war insbesondere die blaue „Camaieu“-Malerei (auch „Blaumalerei“) in der Zeit des französischen Rokoko überaus beliebt.

Die „Berline“ – Von Brandenburg an den französischen Hof

Einen Eindruck von der prunkvollen „Berline“, die die zwei Kutschenpaneele einst zierten, vermittelt ein Exponat im „Museu Nacional dos Coches“ in Lissabon. [\[Abb. 1\]](#) Es handelt sich um eine



Abb. 1: Berline des französischen Königshauses, 1760/85; L 5,75 m × B 2,14 m × H 2,90 m. Museu Nacional dos Coches, Lissabon, Inv.-Nr. V 0027

in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts datierte „Berline“, die für das französische Königshaus angefertigt wurde. Die „Berline“ ist ein geschlossener, vierrädriger Kutschentyp mit zwei parallelen Längsbäumen und Riemenfederung. Sie war ursprünglich im 17. Jahrhundert am Berliner Hof für Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg (reg. 1640–1688) als besonders stabiler und komfortabler Reisewagen entwickelt worden. Am französischen Königshof löste die Wagenkonstruktion eine große Sensation aus, woraufhin die einheimischen Wagenbauer die Bauweise adaptierten und sich der entlehnte Begriff „la berline“ dauerhaft für elegante, vollständig geschlossene Fahrzeuge etablierte.

Der Rahmen auf den Kutschenpaneelen dieser Karosse ist ebenfalls in „Aventurin“-Lack gestaltet. [\[Abb. 2\]](#) Seine „Rocaillen“ – die für das Rokoko so typischen geschwungenen Muschelornamente



Abb. 2: Detail der Berline des französischen Königshauses, 1760/85; Holz, Lack, Ölfarben, Metall. Museu Nacional dos Coches, Lissabon, Inv.-Nr. V 0027

– weisen in Form und Gestaltung eine große Ähnlichkeit mit den beiden vorliegenden Paneelen auf. Die Farbgebung dort tendiert jedoch eher ins Rötliche, während der Rahmen eine Szene fasst, die der französischen Bildwelt zuzuordnen ist.

Chinoiserie „en grisaille“ – Ein Sänftenpaneel im Vergleich

Ein vom Motiv und der Dekortechnik her vergleichbares Objekt – vermutlich das Paneel einer Sänfte – befindet sich im „Metropolitan Museum of Art“ in New York. [Abb. 3] Die „Camaieu“-Ölmalerei wurde hier „en grisaille“, also in unterschiedlichen Abstufungen eines grauen Farbtons, ausgeführt. Der Dekor zeigt eine chinoise Szene, bestehend aus zwei Damen und einem Jungen, die auf einer kleinen Insel dargestellt sind. Der Rahmen orientiert sich an dem für diese Zeit in Frankreich typischen s-förmig geschweiften „Rocaille“-Dekor.



Abb. 3: Paneel (vermutlich von einer Sänfte), Frankreich, um 1745; Öl auf Walnussholz, H 64,0 cm × B 56,8 cm × T 0,6 cm. Metropolitan Museum of Art, New York, Inv.-Nr. 07.225.304

Die Malerei erinnert ebenfalls an Kompositionen von Christophe Huet, die wiederum häufig auf Vorlagen des französischen Malers François Boucher (1703–1770) beruhen. Boucher und Huet führten die sogenannte „Chinamode“ in Frankreich zu ihrer absoluten Blüte, nachdem Antoine Watteau (1684–1721) als künstlerischer Wegbereiter das Fundament für die gemalte „Chinoiserie“ gelegt hatte. Bei einer „Chinoiserie“ handelt es sich nicht um eine authentische chinesische Darstellung, sondern um eine europäische, phantasiebasierte Vorstellung des „Chinesischen“, wie sie für die Zeit des Rokoko charakteristisch ist.

„Chinamode“ – Europas Sehnsucht nach dem „Exotischen“

Im Zuge dieser „Chinamode“ hielten bereits ab dem späten 16. Jahrhundert erste aus Ostasien stammende Lackkunstobjekte Einzug in Europa und stießen im Kreise der Eliten auf immense Begeisterung. Fürstenhöfe in ganz Europa wurden mit dem „exotischen“ Luxusgut aus Fernost ausgestattet, dessen Herstellung im Westen aufgrund des fehlenden Rohstoffs und noch nicht entwickelter Alternativen auf Basis von fossilen oder semi-fossilen Harzen nicht möglich war. Neben Kabinetten, Stellschirmen, Truhen oder Schreibmöbeln erfreuten sich auch kleinere Objekte, etwa Geschirr oder Vasen, großer Beliebtheit. Die Nachfrage nach asiatischen Lackobjekten war so enorm, dass sich bereits seit dem frühen 17. Jahrhundert erste Lackrezepturen und ein eigener Markt für in Europa gefertigte, die ostasiatische Lackkunst imitierende Lackarbeiten entwickelten.

Die zwei Kutschenpaneele im LWL-Museum für Kunst und Kultur sind ein herausragendes Zeugnis für die französische Lackkunst dieser Epoche. Sie dokumentieren die handwerkliche Präzision und den technologischen Pioniergeist, mit dem man sich nicht nur in Frankreich, sondern in ganz Europa die Technik der fernöstlichen Lackkunst aneignete.

Literatur

Bessone, Silvana: The National Coach Museum Lisbon, Paris 1993, S. 90–95

Holzhausen, Walter: Lackkunst in Europa, Braunschweig 1958

Kopplin, Monika: Europäische Lackkunst. Ausgewählte Arbeiten [Museum für Lackkunst Münster], Münster 1998, S. 100–101

Kopplin, Monika: European Lacquer. Selected Works from the Museum für Lackkunst Münster, München 2010, S. 118–121, Nr. 13, Abb. 119

Kopplin, Monika/Forray-Carlier, Anne: Vernis Martin. Französischer Lack im 18. Jahrhundert [Ausst.-Kat. Museum für Lackkunst, Münster, 2013/14; Musée des Arts Décoratifs, Paris, 2014], München 2013, S. 66, Nr. 15, Abb. 67

Sträßer, Edith M. (Hg.): Ex Oriente Lux. European and Oriental Lacquer [Ausst.-Kat. BASF Lacke und Farben AG, Ludwigshafen], Köln 1986, S. 99, Nr. 162, Abb. 98–99

Watin, [Jean-Félix]: Der Staffirmaler, oder die Kunst anzustreichen, zu vergolden und zu lackieren, ... Nach der zweyten viel verbesserten Francoesischen Ausgabe uebersetzt, Leipzig 1774, S. 153–157 (Originaltext bei Watin, [Jean-Félix]: L'art du peintre, doreur, vernisseur; ..., Paris 1773, S. 172–176)

Fotos

LWL-Museum für Kunst und Kultur/Tomasz Samek (Titel); Museu Nacional dos Coches, Lissabon/Henrique Ruas (Abb. 1, 2); Metropolitan Museum of Art, New York/Public Domain, open access: <https://www.metmuseum.org/art/collection/search/189547> (Abb. 3)

Impressum

LWL-Museum für Kunst und Kultur,
Westfälisches Landesmuseum
Domplatz 10
48143 Münster
+49 251 5907 201
museumkunstkultur@lwl.org

Text
Anna Sellmann

Redaktion und Satz
Stefan Kötz

Design
AG-Grafik –
Philip Jursch &
Lennart Lofink

© 2026 Landschaftsverband
Westfalen-Lippe.
LWL-Museum für Kunst und
Kultur, Westfälisches
Landesmuseum, Münster